

Kniau'sches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag.
Vierteljährlicher Abonnementpreis:
für Postige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Siebenter Jahrgang.

Verantwortl. Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw

Insertionsgebühren für die dreispaltige
Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Expeditio: Geschäftsbüro Friedrichstraße 7.

Illustrationen unserer Zustände.

II (Schluß.)

Die Pädagogen und Schulmänner, welche das Rechnen weit über die wohlausgesonnenen Schranken der Regulative hinaus treiben, führen zur Charakteristik der sogenannten Verbesserung ihrer Besoldung folgende traurige aber leider unwiderlegliche Thatsachen vor.

Bis zum Jahre 1850 waren die Lehrer steuerfrei; mit diesem Jahre fand die „Gleichstellung“ in Bezug auf die Lasten, die bekanntlich in aller Welt viel ernster durchgeführt zu werden pflegt, als die in den Rechten. Diese Lasten der direkten Besteuerung sind nun vom Jahre 1852 bis zum Jahre 1865 um 10 Millionen Thlr. gestiegen, während die Bevölkerung in einem viel geringeren Verhältnis gewachsen ist. Es betragen diese Steuern pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1852 einen Thaler und neun Silbergroschen, während sie im Jahre 1865 auf einen Thaler und achtzehn Sgr. gestiegen sind. In all dem hat die Lehrerschaft in ganz gleichem Maße Theil genommen, oder richtiger seinen Theil geben müssen. Abgesehen davon, daß die Lehrer früher ganz steuerfrei von den direkten Steuern waren, so ergibt eine sehr einfache Rechnung, daß der Staat seinerseits in den fünfzehn Jahren 77,897 Thaler Zulage gewährt, dafür aber 49,383 Thaler mehr an Steuern von den Lehrern erhalten hat, wodurch der Zuschuß auf 28,508 Thaler zusammenschmilzt. Diese Summe auf die 36,157 Elementar-Lehrer pro fünfzehn Jahre vertheilt, macht also pro Lehrer volle **anderthalb Silbergroschen jährlich** aus!

Das ist die „Verbesserung.“

Die weitesten Rechnungen der Pädagogen und Schulmänner sind aber wirklich herzerstehend.

Die Lehrer — regulativisch zugerichtet oder nicht — müssen doch wohl essen und können selbst im höchsten Idealismus ihres Berufes auch ihre Familie nicht hungern lassen. Die Familienglieder des Elementar-Lehrerstandes betragen in Preußen (die neuen Provinzen nicht mitgerechnet) 159,300 Personen. Die Volkswirtschaftslehre weist nach, daß in den allerärmsten Verhältnissen mindestens jährlich pro Kopf 1 $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen, 2 $\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und 3 Scheffel Kartoffeln als färgliche Nahrung gerechnet werden muß. Nun berechnen die Pädagogen und Schulmänner — die wie wir sehen, sogar höchst unregulativisch etwas von Volkswirtschaft verstehen — daß der Preis für Weizen, Roggen und Kartoffeln in den letzten 15 Jahren gegen eine Reihe der Vorjahre durchschnittlich gar bedeutend gestiegen ist. Der Scheffel Weizen ist jetzt an 20 Sgr., der Scheffel Roggen an 15 Sgr., der Scheffel Kartoffeln an 7 Sgr., durchschnittlich nach offiziellen Marktberichten, theurer als vordem. Das heißt demnach sehr genauer Berechnung, daß die Gesamtheit des Elementar-Lehrer-Personals in den fünfzehn Jahren ihrer

„verbesserten Besoldung“ für Weizen an 275,456 Thaler mehr ausgeben mußte als vor der Verbesserung-Zeit; für Roggen aben sie in der Verbesserungs-Epöche gar 7 Millionen und 469,150 Thaler mehr ausgeben müssen als vordem; und für Kartoffeln haben sie 1 Million und 221,300 Thaler mehr zahlen müssen als in den Zeiten ihrer „unverbesserten“ Lage!

Welch ein Jammerbild der „Verbesserung“ sich hiernach aufrollen ließe, das brauchen wir wohl kaum deutlicher zu zeigen. Wir begnügen uns mit der sehr milden Schilderung, mit welcher das Norddeutsche Schulblatt den betreffenden Artikel schließt. Es lautet dieser Schluß wie folgt:

„Die Lage der Lehrer ist gegen früher viel schlimmer geworden: denn es mußten in 15 Jahren von ihnen allein 3 Millionen Thaler mehr aufgewandt werden, um nur für sich und ihre Familien das liebe Brod zu erlangen. Und hätten wir die furchtbare Theuerung im Jahre 1867/68 noch mit in Rechnung ziehen können, so würden sich noch ganz andere Verhältnisse herausgestellt haben. Der Nothstand unter den ostpreussischen und auch unter den Lehrern anderer Provinzen ließ sie ahnen.“

„Vielleicht werden uns aber die Herren am grünen Tische einwenden: Die Rechnung ist falsch; denn viele Lehrer brauchen ihr Brod- oder Brote als Deputat. Wir erwidern: Ausreichend erhalten dies nur wenige. Die meisten Lehrer auf dem Lande müssen ihr Brod- oder Brote wenigstens zum größten Theile selbst erbauen oder auch kaufen. Sind denn aber im ersten Falle nicht auch die Tagelöhre enorm gestiegen? Kommt also jetzt dem Lehrer auf dem Lande seine Getreide- und Kartoffelernte nicht viel höher zu stehen als früher? Wir wollen jedoch gern zugeben, daß die Lehrer auf dem Lande gerade in dieser Beziehung etwas besser situiert sind, als die Lehrer in der Stadt, die als Einkommen nur baar Geld empfangen. Das ja bekanntlich im Werthe so sehr gesunken ist. Aber, „der Mensch lebt nicht vom Brod allein.“ Fleisch, Gemüse, Kleidung, Feuerung, Wohnung, Aufwand für die Erziehung und Weiterbildung der Kinder u. u. sind gegen früher so bedeutend im Preise gestiegen, daß die in 15 Jahren den preussischen Lehrern pro Jahr und pro Stelle gewährte Verbesserung von 1 Thlr. 24 Sgr., eine so außerordentlich geringe ist, daß sie fast gar nicht in Betracht kommen kann. Reicht sie, im Durchschnitt berechnet, doch kaum aus, jeder Lehrersfamilie in jeder Woche von den viel kleiner gewordenen Silbergroschenbroten eins mehr als vor 15 Jahren auf den Tisch zu legen.“

„Wir könnten — die Zahlen stehen uns zu Gebote — noch die Verbesserungen anderer Beamtenkategorien, von den höchsten Regionen herab bis zu den niedrigsten, barlegen und mit den Verbesserungen, die dem gesammten Lehrstande, dem höhern und dem niedern, zu Theil geworden sind, vergleichen. Wir wollen

es nicht thun. Es mag an der obigen Darstellung, wenigstens vorläufig, genügen. Das Resultat ist schon nach dem von uns zur Sprache gebrachten Beziehungen ungünstig genug.“

Wenn diese Thatsachen nahe gehen, dem können wir nur sagen, daß der Mangel an Schulamts-Kandidaten nichts anderes ist, als die natürliche Folge der traurigen Zustände, und uns dieses Uebel wie ein Trost vorkommt gegenüber der trostlosen Lage, in welcher sich die im Amte stehenden Elementarlehrer befinden. Wer aber ein plastischeres Bild dieser regulativischen Zustände kennen lernen will, dem empfehlen wir die zwei letzten Sonntags-Beilagen der Vossischen Zeitung, wo der wackere Anton M. Niendorf eine sehr treffende Schilderung eines Lehrers giebt, der sein Amt verläßt und in den Bauerstand zurückkehrt, wodurch er sich mindestens von der Noth der Seinen und der Seelennoth der Ueberwachung durch den Geistlichen glücklich erlöst.

Kann der preussische Staat unter solchen Zuständen noch ein Staat der Intelligenz genannt werden? Wir staunen Denjenigen an, der diese Frage mit „Ja“ beantworteten mag. Aber ein **Volk** der Intelligenz muß wohl im preussischen Staate leben, wenn es unter solchen Zuständen noch eine hervorragende Stellung in der Welt einnimmt! (B.-Z.)

Norddeutscher Bund

Berlin. Wenn in früherer Zeit irgendwo in Europa ein revolutionärer Ausbruch stattfand, ein Volk seine Ketten zerriß und eine nichtswürdige Regierung zum Falle brachte, bemächtigte sich nicht bloß der Cabinette und der sogenannten konservativen Kreise, sondern auch der Geschäftswelt ein panischer Schrecken. Es war, als hätte die ganze europäische Gesellschaft einen furchtbaren Stoß erhalten und als wäre sie bis in ihre Grundfesten erschüttert worden. Die Staatsmänner erlebten, die Kurse fielen, die Geschäfte stockten und alle Welt ergriff Vorsichtsmaßregeln, als gelte es, sich vor einem Alle bedrohenden Brande zu schützen. — Die Art und Weise, wie die Nachricht von der Verjagung der Königin Isabella aus Spanien und dem Siege der Revolution in diesem Lande von den Regierungen und der öffentlichen Meinung in Europa angenommen wurde, bekundet einen großen, gewaltigen Fortschritt. In früheren Zeiten würden die Cabinette sofort in Berathung über die Mittel getreten sein, wie der Brand auf der pyrenäischen Halbinsel am besten zu ersticken wäre, und man hätte nicht den geringsten Anstand genommen, im Namen der gefährdeten Rechte von Thron und Altar über das revolutionäre Land das Strafgericht einer Intervention zu verhängen. Aber seit zwanzig Jahren hat die Politik der Regierungen sowohl als der öffentlichen Meinung einen heilsamen Umschwung erfahren. Statt sich über die Revolution in Spanien zu entsetzen, macht sich

ein Gefühl der Befriedigung darüber bemerkbar, daß eine reaktionäre, verblendete, absolute Regierung gestürzt wird. Man ist zur Einsicht gelangt, daß eine schlechte nicht-nützige Regierung ein viel größeres Uebel, eine weit größere Gefahr für die allgemeinen Interessen sei, als eine vorübergehende Revolution, und nirgends begt man zur Zeit einen andern Wunsch, als daß es dem spanischen Volke gelingen möge, sich bleibend in der Freiheit zu konstituieren. Die spanische Revolution ist die erste in Europa, welche von den europäischen Börsen mit einer Hauffe begrüßt wurde.

Vokales und Provinzielles.

Wrocław. Der seit dem Sommer hier bestehende deutsche Handwerkerverein hatte sich am Sonntag, den 11. d. M. im Saale des Herrn Preuß versammelt. Herr Oberlehrer Schmidt sprach über den elektromagnetischen Telegraphen. Der über eine Stunde dauernde Vortrag fesselte die Anwesenden durch den Gegenstand und durch die Klarheit, mit der derselbe von dem Vortragenden erfaßt war, aber Referent glaubt nicht der Einzige zu sein, welcher eine Veranschaulichung durch Experimente zum vollen Verständniß von solchen wunderbaren Errungenschaften der Naturwissenschaft für nothwendig hält, zumal wenn sich unter den Zuhörern solche befinden, welche nur mangelhafte Vorkenntnisse besitzen. Darauf las Herr Dr. Jung einige „Leuschen und Niemeß“ von Fritz Reuter vor. — Wir wünschen dem Handwerkerverein von ganzem Herzen ein fröhliches und frisches Gedeihen. Daß überhaupt einige Männer hier aufzutreten sind, die eine so große Menge von Schwierigkeiten, welche sich einem Unternehmen der Art an unserem Orte entgegenstellen, nicht abgeschreckt hat, das allein verdient schon eine unumwundene Anerkennung. Zeitgemäß sind diese Vereine, aber ob sie schon überall örtsgemäß sind, das muß erst jedes Mal die Zukunft lehren. In demselben Grade, in welchem die freie Wissenschaft eine Macht wird, muß der Gedanke sich Bahn brechen, daß alle Schranken, welche die Menschen

trennen, nur in den ewigen Gesetzen der Natur begründet sind und daß demnach jede aus einem wahren Bedürfniß hervorgehende Vereinigung von Menschen an keinem Vorurtheil, an keiner Gewaltmaßregel scheitern darf. Wir sind nicht der Meinung, daß das sociale Leben die Aufhebung der individuellen Eigenthümlichkeit nach sich ziehen soll; wir wünschen vielmehr, daß jeder nur nach dem Zuge seiner Natur seine Gesellschaft sich auszuwählen im Stande sei, und darum eben halten wir die kleineren Zirkel nicht für ausreichend, die sich etwa in der Kneipe beim Seidel oder am Theelisch versammeln. Der Handwerker darf mit vollem Recht beanspruchen, daß sein Stand ein Mittelpunkt werde, um den sich das Publikum versammelt. Eben weil der Handwerker genöthigt ist, im Schweize seines Angesichts mit der Hand zu arbeiten, einem einseitigen Beruf hingegeben, muß ihn das allgemeine gebildete Publikum in seine Mitte nehmen und ihm zu verstehen geben, daß es seinen Stand nicht als einen Sklavenstand ansieht. Deshalb müßte vor Allem der Begriff eines Handwerkervereins dahin bestimmt werden, daß er jedem Gebildeten und Bildungsfähigen eine Stätte bietet, an der seine gesellschaftliche Stellung nur mit dem Maßstabe gemessen wird, der seine Verdienste um das allgemeine Beste angiebt. Der Ungeist kleiner Städte, welcher aus Cliques hervorgeht, die Absonderung Einzelner, welche sich gegenseitig die Luft mißgönnen, das ganze Gland kleiner und kleinlicher Verhältnisse, in denen der Kleinstädter der unbefangenen Neußerung eine tiefliegende Beziehung auf seine Ehre und seine Person giebt, dem Allen kann nur durch eine möglichst große Gesellschaft vorgebeugt werden, zu welcher alle zusammentreten, welche der Meinung sind, daß sie ihre gegenseitige Zusammengehörigkeit, ihr Aufeinanderangewiesensein sich offen und frei eingestehen könnten. Was fehlt denn dem Kleinstädter und was hat der Großstädter vor ihm voraus? Nichts anderes als ein gemeinames Interesse, welches täglich von Neuem angeregt wird. Wenn nun in großen Städten durch Theater, Concerte, ja, durch öffentliche Bauwerke

und Monumente auch der Bürger leichter zu dem stärkenden Bewußtsein kommt, einem großen Ganzen anzugehören, und wenn dort die Vereine nur hinzutreten, um dieses Gefühl zu erhalten, so sind die Handwerker-Vereine in kleinen Städten als die einzigen Bindemittel doppelt hoch zu halten. Mit Recht hat ein Handwerker-Verein jedes religiöse und politische Interesse von sich ausgeschlossen; er würde durch Aufnahme solcher Elemente die Schranken nur wieder aufbauen, die er doch einzureißen gedrukt. Es können also die Spaltungen der Art, die wir an unserem Orte doppelt und dreifach zu betlagen haben, dem Bestehen und Fortkommen des hiesigen Handwerkervereins nicht hinderlich sein. Möchten also alle Diejenigen, welche ihren Egoismus so weit überwunden haben, daß sie ihren ganzen Stolz nur darin setzen, Träger eines allgemeinen guten Zweckes zu sein, sich bei dieser Gelegenheit in unserer Stadt zusammenfinden! Es fehlen noch so viele, welche in erster Reihe dem Vereine angehören müßten. Wenn diese ihre Theilnahme bisher versagt haben, so liegt es wohl einerseits daran, daß sie durch das Mißlingen früherer Unternehmungen der Art abgeschreckt werden, andererseits daran, daß sie durch ihren Beitritt entweder ihrer gewohnten Lebensweise überhaupt oder dem Familienleben insbesondere Abbruch zu thun fürchten. Dem erster Einwand dürfte zu begegnen sein, dadurch, daß es an einer allgemeinen Betheiligung noch stets gefehlt hat und daß überhaupt manches Unternehmen erst eine Reihe verfehlter Versuche durchzumachen pflegt; dem zweiten, daß Niemand ein Recht hat, auf seinen Gewohnheiten zu bestehen, wenn er durch das Aufgeben derselben seinen Mitbürgern einen Dienst erweist und daß die Häuslichkeit nur um so mehr ihren Reiz behaupten wird und auch nur gewinnen kann, wenn der Mann aus einem größeren Umgangskreise heimkehrt, und wenn er die Familie nicht als den Zweck des Lebens, sondern nur als die Pflanzstätte des öffentlichen Lebens ansieht. Denn das ist der große Gedanke unserer Zeit, daß alle Verhältnisse an's Licht der Öffentlichkeit gezogen

Feuilleton.

Die Thräne.

Nachfolgende Geschichte, aus dem heutigen Leben gegriffen, möchten wir gern in besseren und weiten Kreisen verbreiten. Sie lautet: Ein armer, aber geschickter Tischler erhielt durch Empfehlung die Arbeit in einem angesehenen Kaufmannshause. Der Kaufmann bestellte zur Ausstattung seiner Tochter für 200 Thlr. Mobilitäten bei ihm. Der Tischler, hocherfreut, eilte nach Hause und erzählte seiner Frau das gehabte Glück. Als der erste Hauch der Freude vorüber war, kam der hinkende Bote nach und stellte die Frage auf: Wo nun die bedeutenden Auslagen hernehmen? Den neuen großen Kunden um Vorstoß bitten, das ging nicht, denn dadurch hätte man vielleicht den ganzen Handel rückgängig gemacht. Reiche Freunde hatte der arme Mann nicht, wo blieb nun eine andere Zuflucht, eine so bedeutende Summe, wie doch zur Auslage gehörte, heranzuschaffen, als von einem Wucherer. Der ward auch bald gefunden, und bei ihm, nachdem er sich von der Wichtigkeit der Bestellung überzeugt hatte, die Menschenliebe angeregt, gegen einen Wechsel für 12 pCt. auf zwei Monate das verlangte Geld herzugeben. Fleißig arbeitete der Tischler, und bald standen zwei Duzend der herrlichsten Stühle, ein schöner Schrank u. zum Lobe des Meisters da.

Jetzt im Sonntagsüberrock gekleidet, ging unser Tischler neben den Wahren her, und hochpochte ihm das Herz vor Freude, wenn Vorübergehende die schöne Arbeit lobten. Als

man im Hause des Kunden angekommen, lief Alles zusammen, das Neue zu schauen. Auch der Hausherr wurde gerufen und lächelte beifällig und zufrieden. „Er soll in Zukunft mein Tischler sein, denn die Sachen sind lobenswerth; laß Er nur Alles behutsam niederlegen. Gott besohlen!“ und darauf ging er aufs Comptoir, der Tischler nebst Gesellen bald darauf nach Hause. „Meister,“ sprachen diese, „der Herr schien ganz zufrieden und wie reich muß er nicht sein, da hat der Meister einen guten Kunden erhalten.“ — „Ja wohl, Leute, das habe ich, und ich bin auch hoch erfreut darüber.“ — doch auf dem Gesichte des guten Mannes war eben keine Freude zu sehen, denn er dachte daran, daß die zwei Monate in acht Tagen verfloßen, und der reiche Kaufmann ihm von Bezahlung keine Silbe gesagt. Wie sollte das nun werden! Trübe saßen, als sieben Tage vergangen, die beiden Eheleute zusammen; da sprach die Frau: „Auf, lieber Mann! fasse ein Herz, geh' zu unserm neuen Kunden und bitte ihn um Bezahlung. Er wird ein Mensch sein und Einsicht haben.“ — Und der Meister ließ sich bereuen. —

Schwer schlug das Herz, kramphast drückte er die Krämpfe seines Huts zusammen, als er nun die Thür des Comptoirs geöffnet und rechts und links an hohen Pulten ein Duzend emsig vertiefter Schreiber gewahrte. Er bot ihnen laut einen guten Tag, keiner antwortete ihm. Er wiederholte nach einer Pause noch einmal die Begrüßung, und mit einem scharfen Blick ihn messend, fragte der Nächsthende: „Was haben Sie?“ „Bitte unterthänigst, ich möchte gern den Herrn sprechen.“ — „Dort

unten“ war die Weisung, indem er rückwärts nach einer Ecke des großen Zimmers zeigte. Langsam und schwer schritt der Tischler durch den Saal; es war ihm, als wenn Blei in seinen Füßen läge. Da saß der stolze Kaufmann, die Stirne nachdenkend in die linke Hand gestützt, in der rechten die Feder haltend, wollte er eben ein wichtiges Handlungs-Projekt zu Papier bringen, als, aus Verlegenheit plump und halb blind gemacht, der Tischler gegen die offene Thür des Gitters rennend, den Tieffinnigen plötzlich uasauft aus seinen Gedanken riß. Warrsch fuhr er empor: „Was will er?“ Doch war an keine Antwort zu denken. Alle im Sinn gehalten und von der klugen Ehehälfte ihm eingepägten schönen Worte waren dahin, er war buchstäblich, wenn auch nicht mit der Thür ins Haus, doch, was noch schlimmer war, dem Herrn beinahe auf die Nase gefallen. Er stand wie versteinert. „Nun, was will Er?“ fragte der Hausherr den Sprachlosen und erkannte ihn nicht wieder. „Verzeihen Sie, mein Herr, ich war, ich bin, ich komme, — der Tischler, der die große Ehre hatte, für Sie zu arbeiten.“ — „So, so und? — Er will vorfragen? Ich habe noch nichts wieder, Er braucht sich auch nicht zu bemühen, ich werde finden, wenn ich Seiner benöthige. Vielleicht bald. Adieu!“ — und damit neigte sich Haupt und Hand wieder zum Papier. „Ach“ fing der zerschmetterte Handwerksmann an, „der Herr, möge nicht böse werden, aber ich möchte Sie wohl bitten um den Betrag des G. lieferten; ich habe kein Kapital und“ — Verdrießlich erhob sich der Kaufmann: „Ich bezahle nur halbjährlich,

werden, daß die Wissenschaft keine anderen Geheimnisse kennt als diejenigen, nach deren Enthüllung sie trachtet, und daß eine im allgemeinen Sinne geübte Controлле ohne Barmherzigkeit über jeden ausgeübt wird, der sich dem Kampfe für die Wahrheit auf geheimen Schleichwegen entzieht.

Welchen Gedanken die Zeit
Cinmal erkoren,
Der ist gefeigt und beschworen,
Und wird ewig wiedergeboren,
Trotz allem Wiederstreit.

Seine Feinde müssen sich ab,
Mit Schlingen und Banden,
Sie machen ihn gerne zu Schanden;
Und wenn er schon längst erstanden,
Hüten sie noch sein Grab!

— Die auf den 13. d. M. anberaumt gewesene Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hat nicht abgehalten werden können, weil die Mitglieder $\frac{1}{2}$ Stunde nach festgesetzter Zeit in nicht beschlußfähiger Zahl erschienen waren. Auf Grund des § 42 der Städte-Ordnung ist eine neue Sitzung auf Sonnabend, 17. d. M. Abends 6 Uhr bestimmt worden. — Gegen ein unentschuldig ausgebliebenes Mitglied ist die Strafe von 10 Sgr. verfügt worden.

— Der Tag, an welchem der erste Spatenstich zum Eisenbahnbau gemacht werden soll, läßt sich auch heute noch nicht bestimmen, da dies von dem Eintreffen der engagierten Schachtmeister mit ihren Arbeitern abhängt. Jedemfalls wird aber im Verlaufe der ersten Tage mit den Erdarbeiten begonnen werden. Die Notiz in der gestrigen „Bromb. Ztg.“, nach welcher in Broniewice der erste Spatenstich bereits gemacht sei, beruht auf einem Irrthum.

— Am 13. d. Mts. stand das Dienstmädchen Caroline Friedrich wegen Kindesmordes vor den Schranken des Schwurgerichts zu Bromberg. Der Vorfall ist unseren Lesern wohl bekannt und wollen wir nur noch daran erinnern, daß die unnatürliche Mutter dasjenige Individuum ist, welches am 2. Juli cr. ihr neugeborenes Kind in einer Senfgrube auf dem Eisenwaarenhändler Davidsohn'schen Ge-

höft verscharrt hatte. Die K. ist zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Posen. Einem dem Provinzial-Landtage vorgelegten amtlichen Nachweise zufolge sind in der Provinz Posen bis Ende des Jahres 1867 theils aus den Mitteln des Provinzial-Straßen-Baufonds, theils mit Unterstützungen aus demselben von Kreisen, Communen, Gesellschaften oder Privatpersonen überhaupt 276 $\frac{1}{2}$ Meile chausseemäßig ausgebaut, welche der Vollendung nahe geführt worden, während der amtliche Nachweis vom November 1865 266 $\frac{1}{2}$ Meile nachweist. Es sind also in der Zwischenzeit nur 10 $\frac{1}{2}$ Meile neue Chaussee gebaut worden — ein Resultat, welches gegen dasjenige der Periode von 1852 bis 1865 in welcher sich eine Vermehrung der Chausseen um 58 $\frac{1}{2}$ Meile ergeben hatte, allerdings zurückbleibt. Von den vorhandenen Chausseen sind gebaut: 1) vom Staate 3 Meilen; 2) aus dem Provinzial-Straßen-Baufonds allein 39 $\frac{1}{2}$ Meile; 3) von Kreisen und Communen 220 $\frac{1}{4}$ Meile; 4) von Actien-Gesellschaften und Privaten 13 $\frac{1}{2}$ Meile. Im Bau und beziehungsweise in der Vollendung begriffen sind folgende aus dem Provinzial-Straßen-Baufonds prämiirte Kreischausseen:

- 1) von Kosten über Jerka bis zur Dolzig-Gostyrer Chaussee;
- 2) von Kosten nach Koszki;
- 3) von Koszki nach Magielska;
- 4) von Koszin nach Butlinowo;
- 5) von Klenka nach Zerow;
- 6) von Adelnau nach Sulmierzyce;
- 7) von Witkowo nach Mielszyn;
- 8) von Wongrowitz nach Jmielinko und von Charbowo, Kreis Gnesen, bis an die Wongrowitzer Kreischaussee;
- 9) von Miasteczko nach Grabow;
- 10) von Filchne nach Schloppe;
- 11) von Bromberg nach Schubin;
- 12) von Znin nach Gonsawa;
- 13) von Gnesen über Labiszynel nach Gonsawa;

Außer den bereits vollendeten und den noch in der Ausführung begriffenen Chausseestrecken sind in der Provinz noch mehrere

auf solche Kleinigkeiten können wir uns nicht einlassen, das macht uns zu viel Umstände. Daß Er sich dort beim Cassirer auszahlen. Doch das ist einmal gewesen. Er muß keine Arbeit annehmen, wenn Er nicht anständig creditiren kann.“ und so winkte er einem ihm zunächst sitzenden jungen Mann, demselben befehlend, dem Tischler die Summe auszuzahlen. Stumm nahm dieser das Geld in Empfang, und an das Pult des Kaufmanns gehend, um die Quittung zu unterzeichnen, stieß, erpreßt von dem Gedanken, du kannst in Zukunft eine solche Arbeit doch nicht wieder annehmen, denn deine Armuth verschließt dir jede Hoffnung dazu, eine Thräne über seine Wangen. Der Kaufmann bemerkte sie. — Stumm verneigte sich der unglückliche Tischler und ging. Als er die Hälfte des Zimmers durchschritten hatte, rief ihn der Kaufmann zurück. „Hört einmal, Meister, von den Stühlen kann Er mir noch ein Duzend liefern, und ich habe auch in der nächsten Woche mehr. Doch damit Er mir nur in der Zukunft nicht alle Augenblicke beschwerlich wird, und weil Er mir doch kein halbes Jahr Credit geben kann, so will ich Ihm gleich creditiren. Zahlen Sie dem Manne noch 400 Thlr.“, sprach er zum Cassirer und blickte aufs Papier. Sprachlos stand der Tischler da, im Innersten erschüttert, doch jetzt ging er rasch auf den Kaufmann zu, ergriff dessen Hand und drückte sie herzlich an seine Lippen: „Dank“, stammelte er, „Dank, guter Herr!“ — „Ach Er das, lieber Freund. Wenn Er ein ehrlicher Mann ist, so braucht Er des Dankes nicht. Doch hier kein Aufsehen. Geh! Er mit Gott! Ich komme vor bei Ihm und

will einmal selbst nach seiner Wirthschaft sehen. Adieu!“

Froh und übergücklich kehrte der Tischler zurück. Fleißig arbeitete er, und durch des angesehenen Kunden Hilfe ward er ein gemachter Mann. Der stolze Kaufmann aber fühlte an jenem Morgen eine sonderbare Regung in seinem Herzen, daß er seit dieser Stunde noch manche Thräne hervorlockte. Doch es war immer eine Thräne der Dankbarkeit.

Und nun noch ein „Merks“. Es ist nahezu unverzeihlich, wenn gewisse Personen von Stand und Würden Alles eher bezahlen, als dem Handwerker für gethane Arbeit; es ist geradezu irreligiös, unäthlich und schändlich, wenn man mit der schuldigen Bezahlung Jahr aus, Jahr ein wartet, sich selbst Nichts abgehen und den Handwerker Noth leiden läßt, und nichts würdig ist es, wenn man, belangt wegen Schuldigkeiten, die vor Gott und Gewissen gillig sind, an die gesetzliche Verjährung appellirt. Gesetzlich unbelangbar, bleibt man dann ein richtiger Spitzbube vor Gott, der bis auf den letzten Heller rechnet. Das Verede von der sozialen Noth und sozialen Frage kann bezüglich des Handwerkers überflüssig gemacht werden, wenn Jeder bei Empfang der Waare bald bar bezahlt nach dem Sprüchlein: „Zug um Zug.“ Bei in unbezahlten Stühlen, Bekleidern und Röcken einher stolzirt, die er bezahlen könnte, wenn er seine Passionen einschränken wollte, und wer seine theure Cigarre schmaucht, während er beim Handwerker gebucht steht, in dem steckt der Keim eines — nun was?

Chausseebau-Projekte bereits beschlossener oder angeregt, für welche Provinzial-Bauprämien noch nicht bewilligt sind, theils weil die Bauausführung voraussichtlich erst später erfolgen kann, theils weil über die Mittel des Provinzial-Straßen-Baufonds bis auf ein Minimum, welches zur Prämierung von nur noch wenigen Meilen hinreicht, bereits versagt ist. Von diesen noch projectirten Chausseen kommen auf den Regierungsbezirk Posen 80 $\frac{1}{2}$ Meile, auf den Regierungsbezirk Bromberg 17 $\frac{1}{2}$ Meile, zusammen 97 $\frac{1}{2}$ Meile, für welche bei Annahme des Satzes von 4000 Thlr. pro Meile noch ein Prämienbetrag von 390,000 Thlr. erforderlich sein würde, zu dessen Deckung die Mittel fehlen.

— Das Consistorium der Provinz Posen hat über die dortigen Verhältnisse im Jahre 1867 einen Jahresbericht geliefert, nach welchem die Bevölkerung Posens aus 502,020 Evangelischen, 929,584 Katholiken, 3794 separirten Lutheranern, 66,160 Juden und 518 Angehörigen verschiedener Secten bestand.

A n z e i g e n.

Die Fabrik landw. Maschinen
von E. Herzberg
in Neu-Blethen bei Cüstrin
empfehlen ihre in Prieszen, Frankfurt, Königsberg, Bromberg prämirten
Dreschmaschinen
vorzüglicher Leistung unter Garantie.

Für die Herren Landwirthe.

Meine Dampf-Dreschmaschine, welche so vorzüglich arbeitet und dieses von allen Seiten anerkannt ist, steht nun wieder zur Verleihung bereit.

v. Schkopp.

Das Musikalien-Verhinstitut von

E. & R. Herse in Bromberg
vorm.: **A. Olszewska**

in letzter Zeit bedeutend vergrößert, empfiehlt sich unter Versicherung der allergünstigsten Bedingungen wie der sorgfältigsten Bedienung zur geneigten Benutzung. Abonnements beginnen täglich. Prospekte gratis.

Liebig's Fleisch-Extract

in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Pfund-Töpfen empfiehlt
G. Gnoth.

Niederlage von Liebig's Fleisch-Extract in Inowracław bei
W. POPLAWSKI.

Księgarnia Langeo w Gnieźnie poszukuje UCZNIĄ mającego świadectwo sekundy a przynajmniej wyższej terey i znający dokładnie obydwa języki krajowe.

Dombau-Loose

à 1 Thlr. 3 Sgr. empfiehlt

H. Ehrenwerth.

Ein Commis und ein Lehrling finden sofort Unterkommen in dem Eisenwaaren-Geschäft von
J. Sternberg.

Ein Karolwagen auf Federn, ein- und zweispännig zu fahren, ist billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. d. Blt.

Ein Medaillon

mit einer eingelegten Photographie und eingravirten Buchstaben G. S. ist verloren gegangen. Finder erhält eine Belohnung in der Exp. d. Blt.

Zwei größere Getreide-Schüttungen sind zu vermietthen. Bei wem? sagt die Exp. d. Blt.

Als heilkräftig in ganz Europa bewährt, von den hervorragendsten Aerzten und Vorstehern der Heilanstalten empfohlen, sind vorzugsweise die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel.

Fabrikort: Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Die Sicherheit, echte Hoff'sche Malzprodukte zu erhalten, verschafft sich das Publikum dadurch von selbst, wenn es nur auf den Namenszug Johann Hoff, welcher auf den Etiquetten der echten Waare steht, und bei der unechten fehlt, achtet. Die unechte, ein nachgeahmtes Erzeugniß der neueren Zeit, verliert sich durch Beschimpfung der echten Hoff'schen Malzfabrikate Absatz zu verschaffen. Die echten Hoff'schen Malzfabrikate sind aber in der ganzen Welt gekannt und anerkannt; ihre amtliche Erprobung und Bezeichnung als ausgezeichnete Heilnahrungsmittel, die amtliche Besätigung, als höchst hilfreich bei grossem Säfteverlust, starker Abmagerung, Hämorrhoidal- und Brustleiden, Schwindel und bedenklichen Hustenreiz kennzeichnen sie. Wer in unserer Zeit von dem Treiben der Industriemitter befreit bleiben will, lege sich nur folgende Fragen vor: Welche Bürgschaften bietet das fragliche Produkt für seine Echtheit? In welchem Ruf steht das Fabrikat? Wie lange besteht das Geschäft? Ist die Waare wissenschaftlich erprobt? Wie sprechen sich die Aerzte im Allgemeinen darüber aus? Gestattet mir mein Hausarzt den Genuß, oder empfiehlt er mir denselben? — Die „Wiener Medizinische Wochenschrift“ (herausgegeben und redigirt von Dr. L. Wittelschöfer) sagt in ihrer Nr. 40 in ihren Textspalten: „Wir hatten in früherer Zeit Veranlassung, ein uns vorgekommenes unechtes und ebenjodennanntes Malzbier zu verurtheilen. Umso mehr ist es Pflicht, die echten Johann Hoff'schen Fabrikate, welche den Beifall vieler Aerzte erhalten haben und sebst in den höchsten Preisen beliebt sind, auch als Stärkungsmittel und Heilnahrungsmittel in Krankheitsanfällen zu würdigen.“ Es wird nun auf den amtlichen Bericht der k. k. Feldspitaler-Direktion des 9. Armee-corps in Schleswig vom 10. September 1864 verwiesen, welcher sagt: „Das Hoff'sche Malzextract-gesundheitsbier hat sich in allen beobachteten Fällen als vorzüglich nährend und stärkend erwiesen und hat besonders bei Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane, bei chronischen Katarthen, grossem Säfteverlust u. als ein „ausgezeichnetes Heilnahrungsmittel“ gewirkt.“ — Ferner wird auf das amtliche Gutachten des Stadiaphysikus Hrn. Dr. Granichstätten und des Prof. und Chem. Hrn. Dr. v. Klesinsky besonders Gewicht gelegt, welches besagt, daß das Hoff'sche Malzextract mit grossem Erfolge anzuwenden sei bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge, Brustaffektion, Neigung zu Fehrfiebern u. — Der Schluß empfiehlt die Hoff'schen Malzfabrikate (Malzextract-Gesundheitsbier und Malz-Gesundheitschokolade) als sehr empfehlenswerthe Diätmittel unter Warnung vor den nachgemachten Fabrikaten. — Ein Paar Zuschriften: „Das Malzextract Gesundheitsbier hat meine sehr gesunkenen Kräfte sichtlich gehoben und mir bei meinem andauernden Halsleiden große Erleichterung gewährt.“ Pfotenbauer, Pastor in Sommersdorf — „Ich bitte, mir von Ihrer vortrefflichen Malzchokolade u. zu senden. Wir haben längere Zeit von Ihren heilsamen Malzpräparaten gebraucht, doch fürchten wir Täuschung und wenden uns direkt an Sie.“ Pastor Waken in Zielstrup (Schleswig) — Neustadt-Oberwalde, 11. Septbr 1868. Ihr Malzextract wird für franke Kinder dringend gebraucht. Stille von Braun p. A. Frau Gräfin zu Glogowitz.

Die Niederlage befindet sich in Inowraclaw bei Adolph J. Schmal.

Strzalkowo den 8. Oktober 1868.

Bekanntmachung.

Die Einnahme der Chausseegeld-Hebestelle zu Jagice zwischen Inowraclaw und Bromberg mit einer zweimeiligen Beugniß soll vom 1. Januar 1869 ab anderweitig verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

den 10. November cr, Vormittags 9 bis 12 Uhr

im Amtlocale des Steueramtes zu Inowraclaw anberaunt, woselbst auch die Verpachtungsbedingungen eingesehen werden können.

Als Bietungs-Kautions sind im Termine 250 Thlr. zu deponiren.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Um zu räumen,

empfehle ich mein bedeutendes Lager von

Möbel-, Polster- u. Spiegelwaaren,

solidester und dauerhafter Arbeit zu

auffallend billigen Preisen.

J. Lichtstern.

Meine

Leipziger Messwaaren

sind bereits eingetroffen, und empfehle ich die neuesten und modernsten Kleiderstoffe für die Herbst- und Winterfaison zu den billigsten Preisen.

J. Gottschalks Wwe.

in Inowraclaw.

Düffelmäntel, Palotots, Jaquette und Jacken

empfehle ich in großer Auswahl schön und geschmackvoll zu recht billigen Preisen

J. Gottschalks Wwe.

Ausverkauf

von reellen Tuchwaaren zu billigen Preisen bei

A. Michalski & Co.

in Inowraclaw.

Handelsbericht.

Inowraclaw, 14. Oktober

Man zahlt für:

Weizen frische 128—131 bunt, 64—65 Thlr 131—35 hellbunt 66—67 Thlr. 128—135 fein bestbunt 69—70 Thlr. 131 weiß 70 Thlr. alles p. 2125 Pfd.

Roggen 127—132 Pfd. 47 bis 48 Thlr. p. 2000 Pfd

Gute Futtererbsen frei von schwarzen 50—51 Thlr.

Gerste große 44—46, kleine 41—43 Thlr. p. 1875 Pfd.

Ofer 1 1/2 bis 1 1/4 Thlr. v. 50 Pfd.

Kartoffeln 9—11 Sgr. pro Scheffel

Bromberg, 14. Oktober

Weizen, 130—131 66—68 Thlr. 133—135 69

— 72 Thlr., feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz

Roggen 51 Thlr.

Gerste große 41—46 Thlr.

Gerste kleine 42—44 Thlr.

Erbsen 52—56 Thlr.

Erbsen 17 1/4 Thlr.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

v. 12. Oktober.

Benennung der Fabrikate	Unversteuert pr. 100 Pfd.		Versteuert pr. 100 Pfd.	
	Pfd.	Sgr.	Pfd.	Sgr.
Weizen-Mehl Nr. 1	5	10	6	11
" " " 2	4	28	5	20
" " " 3	3	8	—	—
Futtermehl	1	28	1	28
Kleie	1	20	1	20
Roggen-Mehl A. 1	4	6	4	13
" " " 2	3	26	4	3
" " " 3	2	14	—	—
Gemengt-Mehl(handbacken)	3	12	3	19
Schrot	3	—	3	5
Futtermehl	1	28	1	28
Kleie	1	20	1	20
Graupe Nr. 1	8	10	8	23
" " " 2	6	—	6	18
" " " 3	3	20	4	3
Grüße Nr. 1	4	20	5	3
" " " 2	4	—	4	13
Rohmehl	3	16	—	—
Futtermehl	1	22	1	22

Fos. u. 13. Okt. (Joseph Brankel) Wetter: ruhig

Roggen, Herbst 52 1/2, 52

Oct. Nov. 49 1/2, 1, Nov. Dec. 45 1/2

Dec 1868-Jan. 1869 — Frühjahr 48 1/2, 1/4 per 2000 Pfd.

Espiritus, Oct. 16 2/3, 1/3

Novbr. 15 1/2, 2/3

December 16 2/3

Jan. 15 1/2, Febr. — Novbr.-Mai — per 8000%, 2r.

Oct. 15000 Quart.

Berlin 14. Oktober

Roggen fest loco 58

Oct. 58 1/2 Okt-Nov 55 1/2 April-Mai 51 1/4

Weizen Oct. 68

Espiritus loco 18 1/2, Okt. 18 Okt.-Nov. 17

Rübsöl: Oct.-Nov. 9 1/2 bez.

Pofener neue 5% Pfandbriefe 85 b.

Amerikanische 6% Puleihe v. 1880 73 bez.

Russische Banknoten 84 1/4 bez.

Danzig, 14. Oktober.

Weizen Stimmung flau. Umsatz 20 r

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.